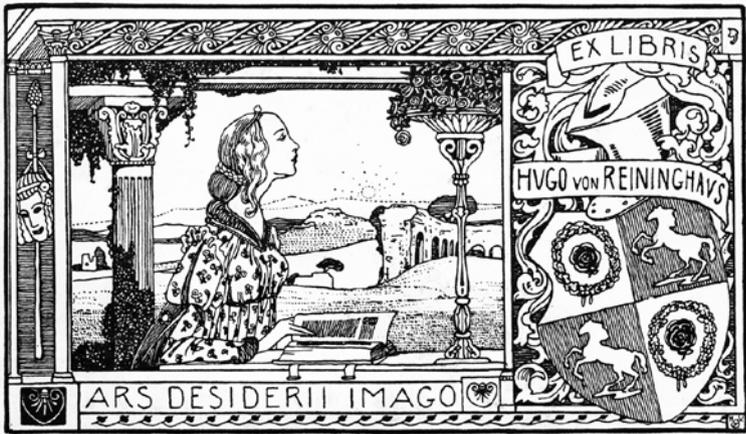


Vor einem Jahr wurden an dieser Stelle in den *Marginalien* 234 (3/2019) die frühen Exlibrisblätter und ihre Eigner des Worpsweder Künstlers Heinrich Vogeler vorgestellt, die er um die Wende zum 20. Jahrhundert schuf. Die Betrachtung seines Exlibriswerks soll nun an einigen ausgewählten Blättern fortgesetzt werden, die seinen persönlichen und künstlerischen Wandel berücksichtigen, den man insbesondere in den späten Grafiken nachspüren kann. Die Kennzeichnung der Exlibris folgt wiederum der Zählung in Hans-Herman Riefs Werkverzeichnis *Heinrich Vogeler. Das grafische Werk* (Lilienthal: Worpsweder Verlag 1983).

Vogelers künstlerische Blütezeit lag in den ersten Jahren des 20. Jahrhunderts. Seine Malerei und insbesondere seine Grafik waren weit über Worpswede bekannt und brachten ihm immer neue Aufträge aus wohlhabendem Bürgertum und Adel. Neben solchen Auftragsarbeiten gestaltete er auch weiterhin Exlibris für Familienangehörige und Freunde. Zu einem seiner schönsten Bucheigenerzeichen gehört ein Blatt aus dem Jahr 1903, das er seiner Mutter Marie Vogeler widmete (Rief 96). Die Radierung zeigt zentral den »Rattenkrug« in der Altstadt von Hameln. Aus dieser Stadt an der Weser stammt Vogelers Mutter. Sie war die Tochter von Johann Gottlieb Förster, einem Brauereibesitzer in Hameln. Detailgetreu stellte Vogeler das im Weser-Renaissance-Stil erbaute Haus dar und umrahmte es mit jugendstiltypischem Blumenreigen. In die gleiche Zeit fallen Blätter, die er für die Schwestern Paula Modersohn-Beckers, Milli und Herma Becker, sowie für seine Schwestern Henny und Marie (Rief 91–93 und 97) entwarf.

Aufgrund seines Bekanntheitsgrads kamen seine Auftraggeber für Exlibris nun auch aus dem europäischen Ausland. So bestellte der aus Graz stammende und in Venedig lebende Gutsbesitzer und Kunsthistoriker Hugo von Reininghaus, der in einem Palais der italienischen Lagunenstadt eine bedeutende Kunstsammlung besaß, eine Grafik bei Vogeler. Dieser druckte das Blatt 1903 vom Klischee (Rief 98) nach einer Tuschezeichnung. Es zeigt zentral eine lesende Frauengestalt in arkadienartiger Landschaft. Der rechte Teil des Bilds wird von heraldischen Symbolen der Familien von Reininghaus bestimmt. Der lateinische Sinnspruch verweist auf die Kunstleidenschaft des Eigners.

Weitere Aufträge kamen aus dem Gebiet der österreichisch-ungarischen Monarchie. So bestellte die in Triest ansässige jüdische



Bankiersfrau Valerie Brettauer, geborene Goldschmiedt, ein Exlibris bei Vogeler. Brettauer sammelte Exlibrisblätter mit Bezügen zur Musik. Vogeler gestaltete ihr 1904 eine sehr schöne Radierung, die viele Stilelemente des Jugendstils aufweist (Rief 99). Zwei auf einem Stein sitzende weibliche Rückenfiguren schauen sehnsuchtsvoll in den Sonnenuntergang auf das offene Meer. Gerahmt wird die Szene von den Umrissen einer Leier, deren vier Saiten das Bild durchzieht. Das Instrument ist mit einer Rosengirlande geschmückt. Diese in vielen Jugendstilgrafiken geläufige Komposition griff Vogeler im gleichen Jahr auch in einem Blatt für Ida Perutz auf (Rief 101). Eine Frau in geblühtem Kleid schaut auf einer Wiese sitzend



Ex Libris Marie Vogeler. 1903,
Radierung, 143 x 105 mm.

Ex Libris Valerie Brettauer. 1904,
Radierung und Aquatinta, 156 x 115 mm.

Ex Libris Hugo von Reininghaus.
1903, Klischee, 80 x 140 mm.

Ex Libris Tony Schütte. 1905,
Radierung und Aquatinta, 140 x 68 mm.

Ex Libris Ida Perutz. 1904,
Radierung und Aquatinta, 100 x 81 mm.

in ein geöffnetes Buch. In der rechten Hand hält sie eine Laute. Die Birken im Hintergrund und die Frauengestalt lassen Anklänge an Vogelers Bilder von seiner Frau Martha erkennen. Die Szene wird von den Umrissen einer Leier gerahmt, diesmal jedoch ohne Saiten. Das Blatt ist mit Blumen eingefasst. Das Exlibris ist der aus Rumänien stammenden und in Prag lebenden Industriellengattin Ida Perutz, geborene Elias (1877–1943), gewidmet. Ihr Mann, der Textilunternehmer Friedrich Perutz, war ein bekannter Exlibris-sammler, der zu verschiedenen Künstlern der Zeit engen Kontakt hielt. Fälschlicherweise wird das Blatt häufig der gleichnamigen Ehefrau des aus der Perutz-Dynastie stammenden Mathematikers und Schriftstellers Leo Perutz zugeordnet, der ebenfalls Exlibris sammelte. Dessen erste Frau, Ida Perutz, geborene Weil (1896–1928), wäre jedoch zum Zeitpunkt des Auftrages erst acht Jahre alt und noch nicht verheiratet gewesen.

Neben den überregionalen Aufträgen erhielt Vogeler weiterhin Anfragen aus dem Bremer Umfeld. So 1905 von Antonie Charlotte Schütte, der Ehefrau des Bremer Kaufmanns Hermann Conrad

Adele Flinsch. 1907, Radierung
und Aquatinta, 120 x 75 mm.

*Ex libris Sophie Charlotte,
Prinzessin Eitel Friedrich von Preussen.*
1910, Radierung, 155 x 110 mm.

Ex Libris Georg Kühne. 1912,
Radierung, 105 x 77 mm.



Schütte. Die Eigenerin ließ die Grafik mit ihrem Rufnamen Tony Schütte versehen (Rief 104). Das Exlibris zeigt in einem Oval zwei Figuren in Rückenansicht an einen Baum gelehnt, die in eine flache Landschaft schauen. In der Neuauflage des Werkverzeichnis *Heinrich Vogeler. Das grafische Werk* aus dem Jahre 1993 wird das Blatt Toni Schütte, der späteren Leiterin der Bremer GEDOK – der »Gemeinschaft Deutscher und Oesterreichischer Künstlerinnenvereine aller Kunstgattungen« – zugeordnet. Deren Lebensdaten und die Namensschreibweise des Vornamens sprechen jedoch gegen diese Zuordnung.

Nach 1905, im Zenit seines Ruhms, geriet Heinrich Vogeler zunehmend in eine Lebens- und Schaffenskrise. Seine selbstgeschaffene Welt im Gesamtkunstwerk Barkenhoff empfand er als Stillstand und Sackgasse. Seiner Hoffnung, nach neuen Ufern aufzubrechen, begegnen wir im Exlibris für Adele Flinsch aus dem Jahr 1907 (Rief 113). Mit sehnsuchtsvoller Haltung steht eine verhüllte Frauengestalt am Meeresstrand und schaut in die untergehende Sonne. Auch diese Bildszene ist in ein Oval gesetzt, auf einem steinernen Sockel stehend, in dem der Name der Eigenerin eingraviert ist. Umrahmt wird die Komposition mit rankenden Rosen. Flinsch entstammte einer wohlhabenden Frankfurter Familie mit langer Tradition in der Papierproduktion, der auch eine Schriftgießerei gehörte. Der Kontakt zur Auftraggeberin entstand über geschäftliche Beziehungen Vogelers zur Familie Flinsch.



Auf der Suche nach neuen Ausdrucksmöglichkeiten befasste sich Vogeler mit japanischer Holzschnittkunst und studierte und kopierte die Naturstudien van Goghs. Doch für seine Auftraggeber von Exlibris realisierte er weiterhin deren Wünsche nach heiler Welt und radierte Darstellungen schöner Landschaften, stiller Gärten oder mittelalterlicher Burgen und fasste die Blätter in liebliche Ornamentrahmen ein. Solch ein Musterbeispiel ist das Exlibris für Prinzessin Sophie Charlotte (Rief 132), eine Tochter des Großherzogs von Oldenburg, die 1906 einen Sohn des deutschen Kaisers, Prinz Eitel Friedrich von Preußen, heiratete. Die adlige Familie hatte im schleswig-holsteinischen Eutin ihren Sommersitz. Das 1910 geschaffene Blatt zeigt zentral einen Turm des Eutiner Schlosses inmitten einer üppigen Parklandschaft. Die Eignerin nutzte das Blatt selbst noch nach dem Ende des Kaiserreiches in Folge der Revolution von 1918, nun aber in veränderter Form: Indem sie den unteren Schrifteil des Blattes abschchnitt, tilgte sie ihre noble Herkunft.

Nur in wenigen Exlibris vor 1914 kann man Vogelers neue, realistische Ausrichtung erkennen. 1912 hält die Welt der Arbeit Einzug in Vogelers Exlibriswerk, als er für den Bremer Baumwollfabrikanten Georg Kühne ein Blatt entwarf (Rief 146). Im Bild sieht man Bauern bei schwerer Feldarbeit, die jedoch aus schützender Distanz betrachtet wird. Ein ebenfalls nüchternes Blatt ohne floralen Schmuck gestaltete er für seinen Freund Emil Löhnberg, einen HNO-Arzt aus Hamm in Westfalen. Für Löhnberg hatte Vogeler



Ex libris Haus im Stryck

Ex libris Haus im Stryck. 1913,
Klischee, 69 x 60 mm.

Ex libris Rudolph Sauerwein. 1916,
Klischee, 80 x 55 mm.



ein Ferienhaus entworfen, das im sauerländischen Willingen-Stryck gebaut wurde. Dieses architektonische Schaffen verewigte er 1913 in einem Exlibris für das Anwesen (Rief 150). Das vom Klischee gedruckte Blatt wurde später, als Löhnbergs Ehefrau das Haus als Pension führte, als Besucherkarte genutzt.

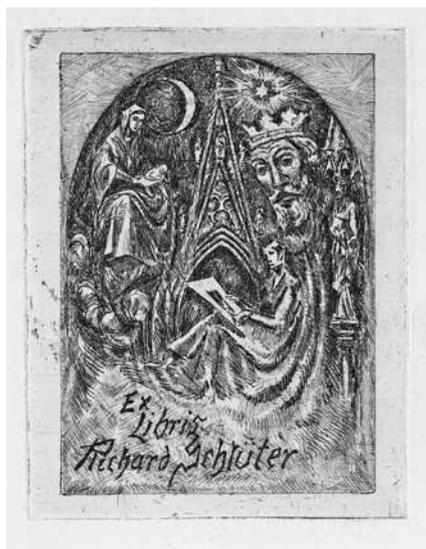
Ab Ende 1912 lebte Heinrich Vogeler mit Unterbrechungen in Berlin-Charlottenburg und hielt sich mit Aufträgen für Werbefrauen und Exlibris über Wasser. Innerlich rastlos, ohne Ziel und unzufrieden mit seinen künstlerischen Ausdrucksmöglichkeiten trieb er durch die letzten Friedensjahre des Kaiserreiches. Der Ausbruch des Ersten Weltkriegs am 1. August 1914 bot für Vogeler eine Möglichkeit, dem Warten und dem Stillstand zu entkommen. Er meldete sich freiwillig zum Kriegsdienst und kam als Nachrichtenoffizier an der Ostfront in Rumänien zum Einsatz. Selbst während des Krieges schuf er Exlibris – wie die vom Klischee gedruckten Blätter für den aus Mannheim stammenden Rudolph Sauerwein und seine Frau Luise (Rief 152, 153) aus dem Jahr 1916. Beide Blätter sind wieder ganz dem Jugendstil verpflichtet und greifen bekannte Formen wie das Oval oder die Rahmung mit einer Leier auf.

Der Nachrichtenoffizier Heinrich Vogeler durchschaute jedoch letztlich die imperialistische Zielsetzung des Krieges. Angeregt von den revolutionären Ereignissen in Russland, wollte er sich nun ganz für eine neue Gesellschaftsordnung einsetzen. Im Januar 1918

hielt er sich auf Heimaturlaub in Worpsswede auf. In diese Zeit fielen die Verhandlungen über einen Friedensvertrag mit Russland, wo mittlerweile die Bolschewiki an der Macht waren. Das Deutsche Reich zeigte sein wahres Gesicht, trat als imperiale Großmacht auf und forderte von Russland die Abtretung der baltischen Gebiete, Weißrusslands und Teilen der Ukraine. Diese Siegersprache Deutschlands machte Vogeler die Verlogenheit des Krieges in aller Klarheit deutlich. Unter dem Eindruck des sich abzeichnenden Diktatfriedens von Brest-Litowsk schickte er in der Nacht zum 20. Januar 1918 einen gleichnishaften Friedensappell an den deutschen Kaiser. Mit diesem Text, dem *Märchen vom lieben Gott*, schrieb sich Vogeler seinen Schrei nach Frieden von der Seele. Die Militärführung war empört. Generalstabschef Erich Ludendorff forderte sogar die sofortige Erschießung des Renegaten. Das öffentliche Ansehen Vogelers ließ eine solche Lösung jedoch nicht zu, und so wurde der einstige Jugendstilträumer in eine Beobachtungsstation für psychisch Kranke eingewiesen. In den 63 Tagen, die Vogeler dort unter Aufsicht verbrachte, nutzt er die Ruhe, um über die vergangenen Jahre nachzudenken. Es entstanden erste Entwürfe für Gemälde und Grafiken, in denen er kubistische und kristalline Formen nutzte, mit denen er seine Bilder in rhythmisch aufeinander bezogene Flächen gliederte.

Heinrich Vogeler kehrte im April 1918 nach Worpsswede auf seinen Barkenhoff zurück. Seinen ehemaligen Märchenhof machte er nun zum Treffpunkt deutscher Revolutionäre. Dort diskutierten sie die gesellschaftlichen Veränderungen in Russland und die Möglichkeiten eines Umsturzes in Deutschland. Vogeler vertrat in diesen Gesprächen seine Vision eines auf urchristlichen Werten basierenden Sozialismus. Die neue Gesellschaftsordnung sollte den ewigen kosmischen Gesetzen der Nächstenliebe und der Brüderlichkeit verpflichtet sein. Wenn er die Entwicklung zu einer gewalt- und herrschaftsfreien Welt beschrieb oder die Geburt des neuen Menschen als eine Befreiung von alten Zwängen darstellte, so war dies stets verbunden mit seinen neuen künstlerischen Ausdrucksmitteln. So verwundert es dann nicht, dass er im Juni 1919 zu einem Exlibris-Wettbewerb Blätter einreichte, die von diesen Themen bestimmt waren.

Der Verein für Exlibriskunst und Gebrauchsgrafik zu Berlin veranstaltete einen Wettbewerb, zu dem der Dortmunder Großsammler Richard Schlüter 10.000 Mark für Preisgelder zur Verfügung stellte. Vogeler reichte insgesamt vier radierte Exlibris auf den Namen des Sponsors ein, von denen eines mit dem dritten Preis und einem Preisgeld von 500 Mark bedacht (Rief 159) und ein weiteres



von Richard Schlüter zum Preis von 300 Mark angekauft (Rief 161) wurde. Das prämierte Blatt zeigt eine Szene mit gotischen Stilelementen. Für Vogeler war die Zeit der Gotik ein Sinnbild für eine künftige Sozialordnung. Es sah in der Arbeitsorganisation der Dombauhütten ein Vorbild für eine anzustrebende, kommunitär organisierte Gesellschaft, in der die Menschen selbstverwaltet leben und ihre Kreativität als Künstler, Handwerker und Arbeiter ganz in den Dienst der gemeinsamen Sache stellen. Das preisgekrönte Blatt greift diese Gedanken auf. Die Dynamik der aufstrebenden Säulen- und Fensterformen in den gotischen Domen waren für Vogeler ein Sinnbild für eine im Aufbruch befindliche Gesellschaft, in der eine neue Kunst entsteht und die Rolle der Künstler neu bestimmt wird – als Gestalter des Aufbaus der neuen Gesellschaft.

Auch das zusätzlich angekaufte Blatt verweist auf die künftige Gesellschaft, in der sich der neue Mensch von allen Lasten und Zwängen befreit hat und sein ungezwungenes Dasein im Tanz erfahren kann. Bei der Gestaltung ließ sich Vogeler von der Tänzerin Charlotte Bachrach, genannt Charlotte Bara, anregen, die 1918 für eine Zeit bei ihm auf dem Barkenhoff lebte. Die Szene des Blattes weist auf die Zeit, in der auf Vogelers Märchenhof eine Arbeitskommune entstand, deren Mitglieder in tänzerischen Übungen ihre körperliche und geistige Befreiung erfahren sollten. Solche Übungen waren den expressionistischen Choreografien Rudolf von Labans entlehnt, der schon 1913 auf dem Monte Verità im schweizerischen Ascona eine Tanzschule eröffnet hatte, von der auch Charlotte Bara beeinflusst war. Ein ähnlich gestaltetes Blatt mit



*Ex Libris Richard Schlüter. 1919,
Radierung, 127 x 98 mm.*

*Ex Libris Richard Schlüter. 1919,
Radierung, 125 x 98 mm.*

*Ex libris Jenne Eggert. 1923,
Radierung, 95 x 72 mm.*

expressiv Tanzenden druckte Vogeler im gleichen Jahr für seinen früheren Mäzen, den Bremer Kaffeefabrikanten Ludwig Roselius (Rief 157).

In Vogelers Exlibrisgrafiken, die nach 1919 entstanden, werden diese neuen Stilmittel seiner sonstigen Malerei und Grafik nur selten aufgegriffen, da sie wohl bei den Auftraggebern nicht gewünscht wurden. Es entstand 1923 noch ein expressives Blatt für den Bremer Architekten Edu Frank (Rief 180). Ansonsten sind die Arbeiten aus der Nachkriegszeit oft von einer Zukunftssehnsucht bestimmt, die durch Blicke zum Horizont oder zur aufgehenden Sonne symbolisiert wird. Dabei kommt es auch zu stilistischen Wiederholungen, wie man im Blatt für den Exlibrissammler Jenne Eggert (Rief 179) aus dem Jahre 1923 erkennt, das stark dem für Adele Flinsch (Rief 113) von 1907 nachempfunden ist.

Nach 1923 sind von Vogeler keine Exlibrisblätter mehr nachzuweisen. Er selbst schrieb dazu im Januar 1928 an den Offenbacher Sammler Friedrich Schläger: »Exlibris habe ich überhaupt nicht mehr gemacht, und selber besitze ich kein Blatt mehr, bin nun ganz für den Kampf des Proletariats auch in meiner Arbeit eingestellt.« Ab 1925 engagierte Vogeler sich in der KPD, emigrierte 1931 in die Sowjetunion, und verstarb dort im Juni 1942 unter menschenunwürdigen Verhältnissen in der Steppe Kasachstans.

Siegfried Bresler, Exlibrissammler und Vogeler-Forscher, lebt in Bielefeld.